

Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 85 A monatlich. Bezugsarten, für 5 Nummern gültig, 15 A. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile 20 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Plag. u. Tagesblätter ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für d. Reklame u. Anzeigenteil Emma für den Druck und Verlag Paul Jorisch, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 143

Samstag, den 22. Juni 1918.

Postfach 10114.

57. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Abd. Berlin, 21. Juni, abends. Von den Kampfzonen nichts Neues.

Aus dem Osterr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

Abd. Wien, 21. Juni. Amlich wird verlautet: Der Feind zeigte keine Anstrengungen, uns die westlich der Piave erlangten Erfolge wieder zu entreißen, auch gesehen in unermüdlicher Tätigkeit fort. Seine Opfer waren abermals vergeblich. Alle Anstrengungen brachen an dem unerschütterlichen Widerstand unserer heldenhaften Truppen zusammen. Zu besonderer Beachtung steigerte sich das Ringen auf der Karfischhöhe des Montello, vor dessen fluchtig aufgeworfenen Verteidigungsstellungen der Divisionen des Feldmarschalls Rumianowski Ludwig Göttinger Sturmstöße auf Sturmstöße zerbrachen. Auf den Frontbreiten von zwei Kilometern hielten der Feind Sturmtruppen in Stürze von acht Regimenten zusammen, um den Wall unserer Braven ins Wanken zu bringen. Quantitativer Kraftverbrauch zwang der Italiener, Reflektoren auf Reflektoren in die Schlacht zu werfen. Neben großen blutigen Verlusten nahm auch seine Einbuße an Gefangenen täglich zu. So wurden am vorletzten Feindstöße auf dem Montello allein 3200 Mann eingebracht, davon 2000 durch das ungarische Infanterieregiment Nr. 139. Unausgesehene Heeresregimenter, österreichische Schützen und ungarische Honveds haben in diesem durch Tag und Nacht fortwährenden Kampfe als Angreifer ebenso wie als Verteidiger ihrer ruhmreichen Befehle ein neues Ehrenblatt eingefügt. An der Gebirgsfront herrschte gestern Stillstandslage.

Wirkungen der Westoffensive.

Die Schmäderung der feindlichen Kampfkraft.

Abd. Berlin, 21. Juni. Inwiefern die ersten drei Monate der deutschen Offensive im Westen die feindliche Kampfkraft geschwächt haben, geht einwandfrei aus dem Einfluß der Entente-Streitkräfte und dem Verbrauch ihrer Reserven hervor. Während der großen Schlacht von Cambrai—St. Quentin—La Fère wurden insgesamt 75 feindliche Infanterie-Divisionen und sechs Kavallerie-Divisionen eingesetzt. Die deutsche Offensive im Westen zwang zum weiteren Einsatz von 36 feindlichen Infanterie-Divisionen und zwei Kavallerie-Divisionen. Die Schlacht zwischen der Aisne und der Marne rief aufs neue 49 Infanterie- und fünf Kavallerie-Divisionen in den Kampf. Während des deutschen Angriffs zwischen Compiègne und Reims mußte der Entente-Generalstabschef wiederum 17 Divisionen den Deutschen entgegenstellen. Die Gesamtzahl der feindlichen Infanterie-Divisionen an der Westfront beträgt 190. Von diesen sind in Summa innerhalb der Zeit vom 21. März bis 21. Juni 177 Infanterie-Divisionen, außerdem 13 Kavallerie-Divisionen eingesetzt. In der Zeit zwischen den einzelnen Großkampfabständen eingesetzte Divisionen sind nicht mitgerechnet. Trotz des vermehrten Einsatzes von Amerikanern und Italienern sowie farbigen französischen Formationen sind die französischen Reserven stark vermindert. Zur Zeit beträgt die Zahl der kampftätigen französischen Reserven nur etwa ein Viertel der früheren.

Die Materialverluste der Entente.

Abd. Berlin, 21. Juni. Wie hoch sich der Materialverlust der Entente im Westen in den Monaten März bis Juni beläuft, geht aus folgenden unvollständigen Zusammenstellungen hervor: In der Nationalstraße St. Quentin—Paris erbeuteten die Deutschen 5 ausgebeutete Munitionslager, in Tonnieren rollendes Material mit allein 20 Feldbahnlokomotiven, in Sam, Reims und Reims große Depots mit aller Art Ersatzteilen amerikanischer Arbeit, außerdem Vorräte von riesigen Ausmaßen, Bekleidungen, und Ausrüstungsmaterial sowie Verpflegungsmittel. Auf dem dortigen Güterbahnhof nahmen wir vollständige Güter und in demselben Ort ein Munitionslager mit einer halben Million Schach Artillerielmunition, Lazaretts mit Gasmasken, Handgranaten, Minen, Kohlen, und Brennstoffen. In und bei Reims gelangten wir in den Besitz von jahrelangem Eisenmaterial, Munition, Proviantmengen sowie einer völlig unberührten Barackenstadt. Südwestlich Reims fanden die Deutschen zwischen Ebern und Reims ausgebeutete Zetteln. In den Munitionslagern wurden reichliche Proviantlager und beladene Güter vorgefunden und bei Wagner ein völlig ausgerüsteter Flughafen mit 18 Flugzeughallen und 20 flugfertigen Apparaten mit allem dazu gehörigen Material. Im Schloß Courville fiel ein Kleinflugzeug mit vielen Hundert Betten in die Hände der Deutschen.

Frankreich.

Abd. Paris, 21. Juni. Laut „Petit Parisien“ wurde bei dem Fliegerangriff auf Paris in der Nacht zum Sonntag schwerer Schaden angerichtet. Eine Fabrik, die sehr viele Arbeiter beschäftigt, wurde durch zwei Bomben schwer beschädigt. Eine große Zahl von Arbeitern mußte fliehen. Weitere Einzelheiten dürfen nicht bekanntgegeben werden. — Nach dem „Eclair“ hat die Bildung eines Verteidigungsausschusses für Paris nicht zur Hebung der Stimmung beigetragen. Man nehme mit schmerzlichen Erstaunen wahr, daß nach vier Kriegsjahren die Verteidigung der Hauptstadt noch immer nicht verwirklicht worden ist.

Ein französisches Friedensprogramm? Der General-Korrespondent der „Jüdischen Morgenzeitung“ telegraphiert: Nach eingetragenen Mitteilungen aus informierten Pariser politischen Kreisen glaubt man bestimmt, daß die französische Regierung unter dem Druck der öffentlichen Meinung sich zur Veröffentlichung eines Friedensprogramms unter Aufzählung der Kriegsziele entschließen wird.

Die Tüchtigkeit aus Paris.

Für die Unruhe und Erregung in der französischen Hauptstadt, wie auch für die in der französischen Presse gelegene Richtung der deutschen Behauptungen ist eine Erklärung des „Temps“ bezeichnend, in der angegeben wird, daß während der Pariser Hauptstadt verlassen hätten. Das Blatt gibt außerdem den Befehl, daß 20.000 bis 30.000 Personen täglich weitergeführt werden können. Man sei zwar noch nicht so weit, immerhin müßte man Vorkehrungen treffen. Dagegen sei es ratsam, daß man allen unnötigen Eifer und Schwärmerei die Absicht erlaubte, um Paris von über unangenehmen Gegenwärt zu befreien. Auch den Autobusbesitzern müßte man Erleichterungen zum Verlassen der Hauptstadt erlauben. Gleichzeitig teilt das „Petit Journal“ mit, daß die von Paris abgehenden Güter langsam überfüllt seien. In den Bahnhöfen müßte man oft Stundenlang warten, bis man eine Fahrkarte erhalte. Solange dieser Massenandrang anhalten und der teilweise reichlich mit Feldverpflegung versehenen Soldaten seien in der Provinz die Preise ins Ungemessene gestiegen. An geradezu unerhörter Weise müßte man die Pariser aus, während man die Amerikaner allmählich in Hotelier harte.

England.

Abd. London, 21. Juni. Die „British News“ schreiben zu der Brodier-Kriegsüber den Völkern unter künftiger Hervorhebung einzelner Ausführungen des englischen Staatsmannes: „Sie ist ein strenges Gebot, den Krieg unbarmherzig fortzusetzen, bis der deutsche Militarismus übermäßig ist. Sie ist ein Aufruf zu ungeheurer militärischer Kraftanstrengung, bis dieses Ziel erreicht ist. Sie ist das genaue Gegenteil von Nord-Süd-Verständigung eines Kompromisses mit Deutschland, das die Zukunft unklar gestalten würde.“

Eine zurückgewiesene Friedensresolution.

Neuer meldet aus London: Bei der Verhandlung des Entwurfs über die Staatseinnahmen legte das pazifistische Parlamentariermitglied U. D. Morel folgenden Antrag vor: „Das Haus verlangt die Festsetzung, daß die Regierung keine diplomatische Gelegenheit vorbegehen läßt, um die Frage des Krieges und Friedens durch Vergleich zu regeln. Das Haus äußert die Ansicht, daß die Geheimverträge mit den verbündeten Regierungen revidiert werden müssen, da sie in ihrer heutigen Form sich nicht mit den Zielen vereinbaren lassen, für welche Großbritannien sich am Kriege beteiligt und die infolgedessen ein Hindernis für einen demokratischen Frieden bilden.“

In seiner Erklärung sagte Morel, das Volk wüßte zu wissen, wie sich die Geheimnisse weiter entwickeln. Es habe daher das Recht, die Regierungen aufzufordern, ihre Kriegsziele mitzuteilen, um seine Ansicht darüber zu äußern, inwieweit diese Kriegsziele Zustimmung hätten, erreicht zu werden. In allen kriegführenden Ländern wachse die Bewegung zu Gunsten gerechter Friedensbedingungen, damit der Krieg zu einem Ende komme. Sowohl unterirdisch den Antrag, der jedoch ohne Zustimmung zurückgewiesen wurde.

Nach Ablehnung der von Morel und Snowden gestellten Anträge erklärte Morel, er sei bereit, seinen Vorschlag insofern einzuzugestehen, daß er verstanden, jedes Friedensangebot auf seinen inneren Wert prüfen zu können. Die Amerikaner, die Engländer mit anderen Entente-Ländern abschließen haben, können der kollektiven Abhängigkeit der Entente fernweg von der Welt, obwohl die darin enthaltenen Grundbedingungen sehr weitgehend aufrechterhalten bleiben müßten. Falls wirklich annehmbarer Vorschlag gemacht werden sollten und alle von den Entente-Ländern kollektiv als diskutierbar, resp. annehmbar bezeichnet würden, würde es ja schließlich kein solches Angebot aus dem Gesichtspunkt heraus abzulehnen, daß vor drei Jahren Sonderabkommen abgeschlossen worden seien. Weiterhin sagte Morel noch, daß er Vertrauen zu den Prinzipien des Völkerbundes habe und daß die Alliierten alles tun würden, um Rußland wieder herzustellen, bis seine bisherigen Bundesgenossen seien, daß Rußland sein nationales und politisches Selbstbestehen wieder erlangen habe. „Ich zweifle nicht daran“, sagte Morel, „daß wir in der Lage sein werden, die wirtschaftliche und politische Einheit dieses großen Reiches und das Volk als Nation wiederherzustellen. Unsere guten Wünsche für Rußland, für seine Freiheit, seine Wohlstand und seine Integrität bleiben auch trotz der jüngsten Ereignisse unverändert.“

Die „Daily News“ finden, daß die Rede Morels einen Fortschritt bedeute. Seine Haltung zu den Friedensvorschlägen habe sich etwas geändert. Seine Erklärung, daß der Vertrag mit Italien kein Hindernis für einen endgültigen Frieden bilde, sei zum mindesten bemerkenswert. Es sei aber nicht zu verstehen, warum die Regierung immer noch hartnäckig kläuge und nicht klug und klar sage und den Feinden in die Ohren posaune, welches die Bedingungen der Alliierten denn eigentlich seien. Dann könne doch bewiesen werden, daß diese Bedingungen für niemanden ein Hindernis oder eine Erniedrigung enthielten. „Daher“, so heißt es, „unternehmen wir keine Friedensoffensive auf eigene Faust.“

Kleine Mitteilungen.

Washington. Die Verluste des amerikanischen Heeres in Frankreich betragen bis jetzt an Toten, Vermissten und Verwundeten 8170 Mann.

Abd. Moskau, 21. Juni. Nach einer offiziellen Bekanntmachung entließ der Großfürst Michael Alexandrowitsch aus Perm.

Wie sie arbeiten. Die Arbeit des feindlichen Spionagesystems wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ beleuchtet. Es heißt da:

Anfang April sind zwei defektierte Matrosen Jacob und Ritten in Deutschland verhaftet worden, die von Kopenhagen aus für den feindlichen Nachrichtendienst tätig gewesen seien. Sie haben umfassende Kenntnisse über die deutschen Verhältnisse, die mit englischen Organen des Nachrichtenwesens wie auch mit dem französischen Marineattaché in nahen Beziehungen ständen. Jacob hat bei seinen Vernehmungen folgendes ausgesagt: Es wurden von den Engländern folgende Prämien gezahlt: für ein Attentat auf den deutschen Kaiser 1 Million Mark, für Verletzung eines U-Bootes, gleich, auf welche Weise, 500.000 Mark, für Sprengung von Werkanlagen oder Brücken 200.000 Mark, für Entführung von Booten oder Booten 50.000 Mark, für allgemeine Nachrichten je nach Wert 5 bis 20.000 Mark. Die von den Engländern ausgesetzten Prämien hat ein englischer Oberst uns auf dem englischen Konsulat von einem Jettel vorgelesen.

Küsten hat folgendes ausgesagt: Prämien für bestimmte Vandalismen sind mir meiner Erinnerung nach nur von Verweissel versprochen worden. Es handelt sich dabei um 2. Händelverletzungen auf einem Kriegsschiff, beim einem U-Boote. Dafür waren Prämien bis zu mehreren 100.000 Mark ausgesetzt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. Juni.

Antrag.

Auf eine Anfrage des Abg. Karsch (Köln) erwidert Generalmajor Weisberg, daß die Frage der Beteiligung des vertriebenen Bevölkerungsteiles in der Provinz Ostpreußen vom Militärverwalter einer ersten Prüfung unterworfen werde. Abg. Götting (H. Ztg.) weist in einer Anfrage darauf hin, daß deutsche Gläubiger dadurch geschädigt werden, daß Schuldner im Generalgouvernement Westfalen ihre Zahlungsverbindlichkeiten in dem entwerteten Rubel von 20 Pfennigen lösen.

Ministerpräsident Dr. Brüning hat, daß Verhandlungen zwischen den beteiligten Interessenten deutscher Gläubiger zu führen.

Auf eine Anfrage des Abg. Eichen (H. Ztg.) erwidert ein Regierungsrat, daß die Reichsbankstelle den Gläubigern unterlag habe, bei der Ausgabe von Banknoten und leihenem Währung niedrige Preise zu fordern und anzunehmen, weil einzelne Firmen zu Kalkulationen unterworfen worden seien.

Abg. Dr. Eichen (H. Ztg.) weist darauf hin, daß in Genua

von einem italienischen Kriegsgericht neben anderen Angeklagten auch 3 Deutsche im Abwesenheitsverfahren auf Grund völlig unzureichender Beweise wegen Landesverrats zum Tode verurteilt worden sind.

Ministerialdirektor Kriege: Durch ein Urteil des Militärgerichtes vom 29. 5. 1918 sind unter anderem 3 Deutsche, Angehörige der „A. G. W. Berlin, Genuaer Elektricitätswerke“ im Abwesenheitsverfahren wegen Verrats zum Tode und eine ehemalige Deutsche wegen Beihilfe zum Verbrechen des Einvernehmens mit dem Feinde zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Urteil liefert nicht den Schatten eines Beweises für die Schwere der Verurteilungen zur Last gelegten Straftaten. Die deutsche Regierung hat scharfen Einspruch bei der italienischen Regierung erhoben und damit die Forderung auf Aushebung des Urteils verbunden. Der Kassationsgerichtshof in Rom hat das Urteil aufgehoben und die Angelegenheit zur weiteren Behandlung dem Kriegsgericht in Mailand übergeben. Wir haben in letzter Zeit eine Reihe von Nachrichten erhalten, wonach die italienische Regierung gebrannt wird, die wertvollen Sammlungen und Archivmaterialien der deutschen Reichsarchive in Mailand zu zerstören. Die deutsche Regierung hat nun dagegen nachdrücklich Einspruch erhoben.

Abg. Erbacher (H. Ztg.) erhebt Einspruch, weil Vertreter des rumänischen Völkerbundes nicht erlaubt worden sei, nach Berlin und München zu reisen.

Reichstagsminister Freilich von Rühlmann: Ich habe die Vertreter des Völkerbundes die Erlaubnis erhalten haben, eine Nationalität anlässlich der Anerkennung Rumäniens abzugeben.

Abg. Erbacher (H. Ztg.): Der rumänische Friedensvertrag ist ein glückwünschendes Ereignis des Weltkrieges. Es wird der Frieden im Osten zum Abschluss gebracht, und bedeutet damit einen wichtigen Schritt auf dem Wege zum allgemeinen Weltfrieden. Im Osten und Westen haben wir den Grundstein bekommen, daß wir einen Frieden, der nicht nur für die Zukunft, sondern auch für die Vergangenheit ein Friedensvertrag ist. Ein entscheidendes Kapitel in der Geschichte dieses Weltkrieges ist die Behandlung der deutschen Gefangenen in Rumänien, die inoffiziell dem Hunger und der Kälte preisgegeben sind. Es ist eine Ehrenpflicht für uns, nicht nur für eine ausreichende Entschädigung der Hinterbliebenen dieser zu Tode gekommenen Soldaten zu sorgen, sondern auch dafür einzutreten, daß die rumänischen Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. (Beifall.)

Abg. Scheidemann (Ztg.): Die Sozialdemokratie hat alles getan, um diesen Krieg durch einen demokratischen Frieden, der von Dauer ist, zu beenden. Wenn die Welt nicht entschieden fortwärt, hätten wir morgen den Frieden. Leider aber ist in diesem Lande die Demokratie ausbleibend entwickelt, am wenigsten in den Ländern, die sich ungemein darauf zu tun (sehr richtig). Das gilt vor allem von England. Die Herrschenden in diesen Ländern wollen von einem Frieden der Verleumdung nichts wissen. Sie wollen die Entscheidung durch die Waffen. Diese Entscheidung ist zum Teil gefallen. Bei dem Frieden von Bukarest handelt es sich um eine gute Anzahl von Verträgen, zu denen wir nicht Stellung nehmen können, ehe nicht im Hinblick eine gründliche Untersuchung stattgefunden hat. Besonders kommt etwas Ursprüngliches dabei heraus. (Beifall.)

Abg. Dr. Wilmers (Köln): Wie diesen Friedensschluß, so begrüßen wir auch den Frieden von Bukarest und hoffen, daß er die Bahn frei macht für die Wiederherstellung friedlicher Kulturarbeit. Wir hoffen, daß der Vertrag eine gewisse Grundlage abgeben möge, wenigstens für die Wiederherstellung des Wirtschaftsverkehrs. Der Reichstag ist sich einig in dem Punkt, der den Erfolg der Unterhändler gebührt. (Beifall.) Sicher wird sich am Schluß eine große Mehrheit im Reichstag finden, die diesem Frieden zustimmt, in dem Wunsch, daß ihm weitere folgen mögen und daß zu dem Friedensbau, zu dem dieser Friedensvertrag gehört, bald der Schlußstein eingesetzt werde. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (H. Ztg.): Wir empfinden Freude und Stolz darüber, daß es auf der ganzen Welt nunmehr zum Frieden gekommen ist. Wir unsere Verbündeten bringt der Frieden mit Rumänien große und kleine Erfolge, während wir uns aufrecht und von Herzen freuen. Die Werkzeuge eines ansehnlichen Friedens treffen allerdings auf den Vertreter des Friedens nicht zu. Wir billigen das und wünschen, daß dieses Verfahren auch befolgt werden möge, wenn es sich darum handelt, die deutschen Interessen in ähnlicher Weise zu schützen.

Abg. Dr. Stresemann (H. Ztg.): Die rumänische Kriegserklärung war die stärkste militärische und politische Belastung, die Entente hatte den Zusammenbruch Deutschlands. Das Land muß die Folgen dieses Verrats tragen. Von einem entschuldigenden Frieden kann in Zukunft nicht gesprochen werden. Ob die Entente mit dem Frieden einverstanden ist oder nicht, muß uns gleichgültig sein.

Abg. Wurmuth (Deutsche National): Wir begrüßen den Friedensvertrag und hoffen, daß nun ein gutes Verhältnis mit Rumänien sich herausbilden wird.

Abg. Ledebour (H. Ztg.): Wendet sich in scharfen Ausdrücken gegen den Vertrag und den Frieden von Bukarest, den er einen Verratsfrieden nennt.

Staatssekretär Dr. Freilich von Rühlmann:

Wenn ich nicht zu Anfang dieser Debatte das Wort ergriffen hätte, so geschah dies aus der Erwägung heraus, daß die letzte Zeit des hohen Hauses und die große Zahl seiner Aufgaben die Führung der heutigen Debatte erschwerten. Ich möchte mich nicht voraussichtlich im Laufe der Beratung nur Geklagte anreden, die wichtigsten Gesichtspunkte jedoch als beiseite zu lassen. Ich will diese, die nachher bei der Einzelberatung durchgesprochen werden können, nicht erwähnen. Ich will mich nur auf diejenigen wichtigsten Gesichtspunkte beschränken, die bei der heutigen Besprechung herausgearbeitet sind und eine Zielvorgabe mitteilen können. In erster Linie gehört dazu von den Frieden, die von fast allen Rednern erörtert worden sind, die Frage der Wiederaufnahme. Da sie vollständig von den in rumänischen Friedensvertrag verbundenen Angelegenheiten bei meinen die dargelegt und auch heute noch erhebliche Schwierigkeiten bietet. Hiermit möchte ich, daß es niemand in der Debatte der Unterhändler, niemals in der Zukunft der Regierungen der verbleibenden Weltmächte gelassen hat, daß das Mandat in der Zukunft etwas anderes sein sollte als eine zeitweilige Maßregel, daß niemand unter den verbleibenden Weltmächten aus nur einem Augenblick Zweifel befehlen haben, daß wir alle die Wünsche und Aspirationen unserer freien und tapferen bulgarischen Verbündeten auch auf dieses Land, mit dem

— Von der Gold- und Silberaufkäufer wurden in den ersten drei Tagen der „Goldwoche“ für rund 400 000 Mark Juwelen gekauft. Als ein funktionsfähig besonders wertvolles Stück erhielt die Aufkäuferstelle ein Juwelen bestes Goldschmiede aus dem 17. Jahrhundert im Werte von etwa 15 500 Mark.

Mains. Am 18. Juni feierte nachmittags gegen 5 Uhr auf dem Rhein in Höhe des alten Winterhafens ein kleiner Kahn. Der Kahn fuhrte ins Wasser, konnte sich aber an dem treibenden Kahn festhalten. Ein Segelboot, das zur Hilfe eilen wollte, war nicht imstande, diese zu bringen, da sich der Kahn unter dem Segelboot festsetzte. Der Vorfall war auch von der Militär-Schiff-fahrtspolizei beobachtet worden; dem sofort zur Unfallstelle fahrenden Polizeiboot gelang es, den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

Ein bis jetzt noch unbekannter Feldgrauer hat einem Landwirt in Wankenheim gestern vom Ader weg ein Pferd mitgehen lassen, das er einem hiesigen Käufer für 450 Mark verkaufte. Die Polizei nahm es noch rechtzeitig in Verwahr.

Rheinfelden. Schmaten- und Rückenwürmer, wie sie nach dem Urteil alter Leute seit Jahrhunderten kaum in gleicher Häufigkeit gefunden wurden, treten gegenwärtig am ganzen Untermain auf. Aus den stillen Bässern und Cumpfniederungen steigen ganze Wälder großer Schmaten auf, die weniger die Menschen als das Vieh belästigen. Man führt das starke Auftreten der Plagegeister auf die Kriegszeit zurück, wo ihre Befämpfung weniger nachhaltig betrieben wurde.

Wo ein Wille, da ein Weg!

Keine Ausrede hält Stich, wo es gilt, mit dem Ver-
kauf erprobter Goldschmied bei den Goldhänd-
lern den Sieg und die Zukunft Deutschlands sichern
zu helfen. Jeder erkenne den Ernst der Stunde!

Nummern- und Gold-Aufkäufer
für Berlin-Rhein 16-23. Juni.

Bermischtes.

Die deutsche Weinernie 1917. Nach der amtlichen Veröffent-
lichung stellt der Wert der 1917er Weinernie mit 647 091 460 Mark
den höchsten Weidertag dar, der jemals in Deutschland aus seinem
Rebgebiete erzielt worden ist. Dieser Ertrag wurde aus 39 672,5
Hektar mit 1 956 089 Hektoliter erzielt. Von den 1 956 089 Hektol-
liter entfielen 1 520 432 Hektoliter auf Weiß-, 273 500 Hektoliter auf
Rot- und 162 107 Hektoliter auf gemischten Wein. Dem Werte nach
kommen auf diese Sorten 507 921 909 Mark, 94 862 631 Mark und
44 306 863 Mark. Auf das Hektar entfielen 920 Hektoliter mit einem
Durchschnittsertrag von 690,6 Mark, während 1 Hektoliter Weizen
sich durchschnittlich auf 330,8 Mark stellte, das ist mehr als das
Doppelte des Jahres 1916 und fast das Sechsfache des Qualitäts-
jahres 1915. Von der 1917er Ernte kamen nach der Ausdehnung
der Rebfläche auf 150 439 Hektar mit 24 849 Hektar 121 469
Hektoliter im Werte von 38 432 941 Mark, Breiten mit 16 618,3
Hektar 566 315 Hektoliter im Werte von 107 519 411 Mark, Bayern
mit 15 923,8 Hektar 423 703 Hektoliter und 146 681 415 Mark Wert,
Sachsen mit 12 948 Hektar 444 150 Hektoliter 140 386 510 Mark Wert,
Baden mit 12 356 Hektar 150 597 Hektoliter und 44 957 723 Mark
Wert, Württemberg mit 10 977,4 Hektar 249 805 Hektoliter und
90 113 463 Mark Wert.

Wachen. Die wegen des Krafener Doppelmordes zwei Mal
zum Tode verurteilte 19jährige Katharina Juch hat vor dem Jü-
dengericht ein volles Geständnis abgelegt. Der Varrar in Krafen
habe sie als Schreiberin verschleppt; r. anonomer Briefe an Krafen-
bürger Bürger ermittelt und wollte ihrem Vater davon Mitteilung
machen. Aus Angst beschloß sie den Varrar stumm zu machen und
ging am Abend des 28. Februar mit einer Art und einem Brot-
messer zum Pastorat. Auf ihr Schreien öffnete die Haushälterin,
bei der sie nach dem Varrar fragte. Als diese sich umwandte, um
den Varrar zu holen, schlug sie ihr von hinten das Weil in den
Kopf. In diesem Augenblick trat der Varrar aus seinem Zimmer,
den sie mit einem zweiten Hieb zu Boden warf. Darauf schnitt
sie den beiden am Boden liegenden mit dem Brotmesser die Hälse
durch.

Wb Straßburg i. E., 21. Juni. Die Strafkammer des hiesigen
Landgerichts befaßte sich in den letzten zwei Tagen in großer
Diebstahl- und Hehlereisache, in dem es sich darum handelte, daß
aus den Beständen des Bedienungssamts des 15. Armeekorps über
1000 Paar Militärstiefel entnommen und weiterverkauft wurden.
Die Diebe, ein Bielefelder Dietrich und ein Soldat Louis, werden
sich vor dem Militärgericht zu verantworten haben. Vor der Straf-
kammer erschienen 12 mehr oder weniger belastete Hehler, Männer
und Frauen, die ein recht gutes Einkommen als Arsenalarbeiter,
Wärter und Geschäftstreiber hatten und den Gewinn aus dem lau-
teren Schmelzgeschäft größtenteils in Wirtschaften sinnlos vergeu-
deten. Durch die Ermittlung des Feldwebels wurden die Stiefel
sicherweise aus dem Bedienungssamt abgegeben, manchmal sogar
mit militärischen Kraftwagen. Als einer der Beteiligten, der
Weggeleitete Frey, keine Schweigepflicht mehr erpressen konnte
und deshalb Anzeige erstattete, kamen die Betrügerinnen ans Tages-
licht. Der Hauptangeklagte namens Bürry erhielt zwei Jahre
Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Die übrigen Beteiligten er-
hielten Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu einem Jahr drei
Monaten. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen. Der Antrag
zum dem Prozeß war besonders hart.

Wbna Celsig, 20. Juni. Der vereinte zweite und dritte
Straßenrat des Reichsgerichts verurteilte den 24jährigen Maschinen-
schaffler Max Weising aus Bochum wegen Betrugs militärischer Ge-
heimnisse und verurteilte Landesverrat zu drei Jahren Zuchthaus
und fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von einem Jahr der
Untersuchungshaft. Der Angeklagte hatte Gelegenheit, von Wank-
schaften der „Wäde“, welche die berühmte Fahrt des Schiffes mit-
gemacht hatten, verschiedenes, was im Interesse der Landesverteidi-
gung unbedingt geheim zu halten war, sowie Räuber über die zu-
künftige Bestimmung der „Wäde“ zu erfahren. Die so erworbenen
Kenntnisse verriet er nach seiner Entlassung vom Militärdienst in
Holland an einen Agenten des feindlichen Spionagerbureaus. Da
der Angeklagte gesteht für nicht ganz vollständig erklärt wurde, wurde
die Sache vom Gericht milde angehen.

Wb Berlin, 21. Juni. Ein folgenschweres Explosionsunglück
hat sich heute vormittag gegen 11 Uhr in einem hiesigen Film-
theater ereignet. In der südlichen Friedrichstraße ist in einem
neuen Geschäftshaus im ersten Stockwerk die Kinobühne-Film-
Gesellschaft untergebracht, während die oberen Räume von der Tele-
fon-Gesellschaft eingenommen werden. Nach einer furchtbaren
Explosion schloßen aus den Fenstern des ersten Stockwerkes haue-
hohe Stiefelstämme empor. Die in den betreffenden Räumen be-
schäftigten 15 Menschen sind sämtlich verbrannt. Ueber die Ent-
stehungsurache konnte nichts festgestellt werden. Ein Mann
und zwei Frauen sprangen mit schweren Brandwunden bedeckt, auf
die Straße und wurden gleich in das Urban-Krankenhaus gebracht.
Die Personen in den oberen Stockwerken mußten über Leitern in
Sicherheit gebracht werden. Einmal acht Personen sind schwer ver-
letzt. Die meisten konnten aus hinteren Ausgängen das Freie er-
reichen. Wahrscheinlich ist die Explosion durch die Entzündung lede
umherliegender Filme entstanden. Alle Räume des vier Stockwerkes
hohen Geschäftshauses sind vollständig ausgebrannt. Die Rettung
der Rettungssituation, an der dreizehn Köpfe der Feuerwehr sich
beteiligen, lag in den Händen des Oberbrandinspektors Weder.

München. Heimtückische Mordanschläge unserer
Feinde. Soldaten, die eben aus dem Felde zurückgekehrt sind,
haben Flugblätter mitgebracht, die in fetten Buchstaben die Ueber-
schrift „Bauern! Landeute! tragen und denen von einem „um
kein Land besorgten Bauern“ in gebälliger Weise zum Treubruch
gegen Kaiser und Reich aufgelegt wird. — Es ist erwiesen, daß
diese Flugblätter Druckarbeiten unserer Gegner sind und in unsere
Schützengräben herübergeschossen und von feindlichen Fliegern ab-
geworfen wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich
trotz um das Wachstum einer jener Väterlandsverrat, die im
neutralen Ausland unter der Maske von Freunden des Volkes die
eigene Heimat zu beschimpfen sich nicht entblößen. Hiernach wird
der verständige Bauer an der Front und in der Heimat wissen,
was er mit einem solchen Papier anzufangen hat.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Es kommt oft anders.“

Der Mensch sieht sich so manches Ziel — im streiten Vorwärts-
schreiten, — drum hofft und träumt er auch so viel — und gern von
künftigen Zeiten. — Doch anders kommt es, als man denkt, — das
muß man oft erfahren, — wenn man die Wege rückwärts lenkt
— nach langen Wanderjahren!

Nach Schwellen die Fantasie hinaus, — die Schwärmer zu ent-
kommen, — und doch stürzt wie ein Kartenhaus — ihr Luftgebilde
zusammen. — Nicht wird Enttäuschung dem geschenkt, — der hoch-
sprunget sein Erwarten, — es kommt oft anders, als man denkt, —
das Schicksal mischt die Karten. —

Auch dieser Weltkrieg hat gelehrt: — Wenn man zuviel ver-
langte, — so geht die Sache leicht verfehlt, — das merkt auch die
Entente. — Künftig wollte ihre Lebermacht — das deutsche Reich
zertrümmern, — doch anders kam, als sie gedacht, — das mag sie
sich betümmern!

Gefangen sind der Russen-Jar, — er kann wohl selbst kaum
sagen, — von seinen Freunden ganz und gar — vergessen und ver-
lassen. — Die Freunde selbst tun ihn in Acht — und fühlen keine
Reue, — es kam nicht so, wie sie gedacht, — drum brachen sie die
Treue.

Einmal hat die Welt in Furcht verlegt — die Flottenmacht der
Briten, — doch hat durch unser U-Boot jetzt — ihr Ansehen stark
geleitet. — Das U-Boot hat schon viel verjagt, — dies fränk
Britannias Ehre, — so kommt oft anders, als man denkt, — auch
draußen auf dem Meere!

Der Franzmann, der einst nach Berlin — im Sturmschritt
wollte marschieren, — muß, statt den Vormarsch zu vollziehen, — sich
rückwärts konzentrieren. — Und doch, der jetzt das Kriegsheer
lenkt, — muß die Ketten schwächen, — es kommt oft anders, als
man denkt, — das Geschick wird sich rächen!

Er hat getan, was er gekonnt, — der Westen kommt ins Wan-
ken, — und auch die italienische Front — sieht schon den Boden
schwanken. — Der Tiger brüllt und Wilson grölt, — doch bringt
es das nicht weiter, — denn anders kommt, als sie gewollt, — und
das ist gut!

Ernst Heiter.

Buntes Mierel.

Der geizhalsige Rod. Auf dem Heumarkt in Köln standen dieser
Tage zwei Männer zusammen und unterhielten sich. Ein des Weges
kommender Herr, der etwas angetrunken (!) war, ließ sich mit den
Männern in ein Gespräch ein. „Lieber Herr“, sagte der eine, „ob der Herr
nicht einmal mit ihm den Rod tauschen wollte, um so leben, wie
dieser ihn liebt. Der Angehörte ging auf den „Spaß“ ein und
stimmte auch zu, als der Mann sagte, er wolle schnell in einer nahe-
gelegenen Wirtschaft ein Glas Bier trinken und komme sofort zurück.
Auf diesem Wege aber verschwand der Mann mit dem Rod und —
mit diesen Briefstücken, in der sich etwa 10 000 Mark befanden.

Die Folgen des Tadel-Gefahren. Geht da heute vormittag ein
Wann durch die Straßen unserer Stadt und raucht lustig sein
Pfeifen. Auf einmal fängt es an zu regnen, das Pfeifen ver-
glimmt, und aus der Asche spricht ein — Raubmörder hervor.

Aus der Münchner „Jugend“.

Prompte Bedienung. „Wann kommt denn der Pfann-
kuchen?“

„Sofort, mein Herr. Wir haben eben noch 'mal nach der
Ukraine telefoniert!“

Bahres Geschickchen. Ein bekannter Artillerie-General
besuchte in seiner Eigenschaft als Kommandeur einer rheinischen
Division die Rekruten eines Infanterie-Regiments. Tagelang
waren schon die Rekruten auf richtige Anrede u. s. w. gedrillt
worden.

Erzählen erscheint, geht die Front ab und stellt seine erste Frage
an einen Rekruten: „Was kommandiere ich?“

Voraus Erzählen die prompte Antwort: „Stilgehanden!“
erhielt.

Bei einer Musterung in Augsburg wird ein älterer Land-
sturmann vom Stabsarzt gefragt, was er anzugehen habe. Als
Antwort folgt ein längerer Vortrag seiner Lebensgeschichte
unter anderem auch, daß er bei Regenwetter immer Rheumatismus
bekomme. Darauf der Stabsarzt, der bis dahin andächtig zuge-
hört hatte: „N. B. — Infanterie — mit Regenkleid!“

Zeitgemäße Erklärung. Eine Familie will nach
Oesterreich reisen und läßt sich die vorchriftsmäßigen Pässe aus-
stellen. Der kleine Fritz buchstabierte langsam den Paß seiner ver-
loren 19jährigen Schwester laut vor: Emilie Huber, 19 Jahre alt,
ev. — „Was bedeutet das ev.“ fragt er den anwesenden Bräutigam
Emilien, einen Leutnant. Dieser antwortet: „Run, jeden-
falls ehelichsverwendungsfähig!“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Juni.

Der Berliner Vertreter des „Budapesti Hirlap“ hatte Gelegen-
heit zu einer Unterredung mit dem Vizekanzler Dr.
v. Bager. Nach dem Bericht, den er seinem Blatte mitteilen wird
und den die „Korrb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht, sagte Erzelenz von
Bager u. a.: Ich habe lebhaft theoretisch akademisch die Möglichkeit
der Vertiefung unseres Bündnisses zusammengestellt, um durch meine
Ausführungen weiten Schichten der Bevölkerung Klarheit zu geben,
sich mit unserer gemeinsamen Zukunft zu befassen. Als ideales Zu-
kunftsbild, in dem ich alle einig glaube, hat mir dabei auf wirtschaft-
lichem Gebiet vorgeschwebt die schließliche Aufhebung der Zoll-
grenzen. Von einer Aufgabe der staatsrechtlichen Selbständigkeit der
einzelnen Verbündeten war nicht die Rede. Ich sehe in der
wirtschaftlichen Einigung keine Gefahr für die Selbständigkeit der
einzelnen verbündeten Länder, gerade natürlich zu, daß über das
Rück des Ausbaues der Bündnisse verschiedene Gedanken und Be-
merkungen bestehen können. Der Vizekanzler sprach mit großer Wärme
über Ungarn und der Vertreter des Budapest Blattes konnte be-
tönen zu können, daß der Vizekanzler Deutschlands ein guter Freund
Ungarns ist und bei den Verhandlungen die Interessen Ungarns
sehr wohl verstehen und würdigen wird.

Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat
einstimmig beschlossen, zum Etat des auswärtigen Amtes den An-
trag einzubringen, den Reichskanzler zu ersuchen, baldmöglichst einen
Ausdruck zur Prüfung der Frage einer organischen Reform des
auswärtigen Amtes einzufordern, in dem außer Mi-
nisterpräsidenten und Reichskanzler und Vertretern des
Generalstabes und Admiralstabes auch Vertreter des am Ueberle-
benden beteiligten Kaufmannstandes und der deutschen Export-
industrie zu berufen werden.

Der Abgeordnete Prinz zu Schönau-Carolath hat
im Reichstag zwei Anfragen eingebracht, die darauf hinweisen, daß
nach Zeitungsberichten im Kesselgebiet am 25. April ein Offizier
und 5 Mann des deutschen Infanterie-Regiments Nr.
118 nach ihrer Gefangennahme durch die Engländer in unmen-
schlicher Weise gemartert worden seien, ferner befanden sich auf Malta
seit Beginn des Krieges etwa 150 deutsche Gefangene, welche zur
Zeit in Gefahr seien, Hungers zu sterben. Die Anfragen regen
Begründungen an.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: T. rokti hat
eine Proklamation veröffentlicht, worin er die Erwartung ausspricht,
daß die Sowjets der gegenrevolutionären Bestrebungen und der
schädlich-fomantischen Barden bald Herr werden würden.

Aus Wien wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet: Das
Träger schiedlich-sozialdemokratische Blatt „Prava Vidy“ meldet,
daß der Minister des Äußern Graf Burian es abgelehnt
habe, den Völen irgend eine Erklärung über die Lösung der galizi-
schen Frage zu geben, weil das mit seinem Amt als Auswärti-
minister ebenso wenig wie mit seiner Stellung gegenüber Deutsch-
land zu vereinbaren sei.

Wbna Wien, 21. Juni. Wiener Korrr.-Bur. Das 50jährige
Jubiläum Kaiser Wilhelms wurde auch der Kaiser Karl im
Felde einfach und würdig begangen. Beim Abendmahls brachte
Kaiser Karl folgenden Trinkspruch aus: Ich erhebe mein Glas auf

das Wohl meines lieben Freundes und treuen Bundesgenossen
Kaiser Wilhelm, welcher heute, dem Ernst der Zeit entsprechend, nur
im kleinen Kreise ohne weitere Formlichkeiten sein 50jähriges
Regierungsjubiläum feiert. Ich wünsche seiner Majestät herzlich eine
noch lange Reihe, mit Gottes Hilfe nach freudiger Beendigung des
Krieges dauernd friedlicher Jahre segensreicher Herrscherbetätigung.
Kaiser Wilhelm lebe hoch, hoch, hoch! — Der Kaiser stieg mit dem
deutschen Militärbesoldungsgeneral v. Grawert an und unter-
hielt sich mit ihm in herzlicher Weise über den bedeutungsvollen Ge-
bentag.

Wbna Wien, 21. Juni. Zur Erklärung des italienischen Ma-
rineministers in der Kammer, daß die österreichisch-ungarische Ma-
rine bereits drei Dreadnoughts verlor, schreibt die „Neue Freie
Presse“: Wir verweisen auf die von der Marineinspektion ausgegebene
Mitteilung, worin der sehr bedauerliche Verlust des Schlachtschiffes
„Szent Istvan“ bekannt gegeben wurde, alle übrigen von der
Entente gepresste Nachrichten entbehren der Begründung
Alle anderen Einheiten unserer Kriegsmarine sind intakt und voll-
kommen gefechtsbereit.

Wbna Moskau, 18. Juni. Nach einer Meldung der hiesigen
Presse gehen die tschecho-slowakischen Truppen auf der Linie Iche-
lodinst-Ufa vor. Bei Kischyn fanden schwere Kämpfe statt.

Hebdebrand über Frieden und Wahlrecht.

Berlin, 21. Juni. Auf dem Parteitag der Deutsch-Konfer-
vanten in Leipzig hielt Abgeordneter v. Hebebrand eine Rede,
worin er laut „Deutscher Zeitung“ u. a. ausführte: Ich habe die
Hoffnung, daß wir noch in diesem Jahre den Frieden haben werden.
Einig sind wir uns darin, daß wir einen guten Frieden nur dann
haben, wenn ihn uns unter tapferes Heer erringt. Das Gebete von
einer Friedensoffensive ist schädlich. Die Hoffnung unserer Gegner
ist, daß wir schwach werden. Darin sollen sie sich geirrt haben.
Zum Wahlrecht für Breuen erklärte der Redner: Gewiß hat das
Dreiklassenwahlrecht seine Mängel. Es geht nicht an, daß jemand
nur wegen seines Geldbesitzes ein erhöhtes Wahlrecht hat. Wir
wollen an seiner Reform dahin mitwirken, daß den Erlaubenen und
Tüchtigen ein Vorrang gegeben wird, jedem aber das Wahlrecht
bleibt. Vor allem hätten wir doch gern gesehen, daß die Kämpfer
draußen in dieser wichtigen Sache auch mitsprechen. Wie konnte
man die Einigkeit, die uns so dringend Not tut, durch diese Streit-
frage so schwer erschüttern.

Die Ernteaussichten in Deutschland.

Berlin. Die letzten Regenfälle haben, wie sich denken läßt,
die allgemeinen Ernteaussichten in Deutschland ganz außerordentlich
günstig beeinflusst; namentlich hat sich der Stand der Stadtrüchte sehr
verbessert. Auch die Weizen und Weiden haben sich sehr günstig ent-
wickelt. Der Regen hat sich über ganz Deutschland ziemlich gleich-
mäßig verbreitet und kann im allgemeinen schon jetzt als ausreichend
bezeichnet werden.

Die bundesrätliche Hilfe Deutschlands.

Wien, 22. Juni. Der Minister Dr. von Seidler hat dem
Korrespondenten des „Berliner Tageblattes“ folgende Mitteilungen
gemacht: Das Entgegenkommen der deutschen Regierung, die uns
mehrere 100 Waggons Brautgetreide zur Verfügung gestellt und
bereits zum Abrollen gebracht hat, hilft uns über die größten
Schwierigkeiten des augenblicklichen Mangels hinweg und verleiht
uns in die Lage, die gegenwärtige Situation für die nächste Zeit auf-
recht zu erhalten. Allerdings sind wir auch nach dieser Aushilfe
außer Stande, die Brotration wieder auf ihre alte Höhe herauf
zu setzen. Wir wissen, das bundesrätliche Verhalten, das
Deutschland bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hat, vollkom-
men zu würdigen; zumal es uns ja bekannt ist, daß Deutschland
selbst nur noch über die letzten Reste der alten Ernte verfügt. Mit
aller Entschiedenheit muß ich betonen, daß Deutschland immer und
mit allen Kräften bemüht gewesen ist, uns zu helfen und wir
wissen sehr wohl, daß es nur der besonderen Ungunst der Verhält-
nisse zuzuschreiben ist, daß jene Zufahren, mit denen wir rechnen
zu können glaubten, jetzt ausgeblieben sind. Deutschland hat alles
getan, was in seinen Kräften stand, die Ausfuhr aus der Ukraine
zu heben. Wenn diese Bemühungen trotzdem nicht den erwarteten
Erfolg hatten, so kann das Ausbleiben dieser Zufuhr Deutschland
nicht zur Last gelegt werden. Der Ministerrat hat sich heute mit
den verschiedenen Kompensationsbedingungen beschäftigt, die
Deutschland an die letzten vorzugsweisen Getreidezufuhren ge-
knüpft hat; die Verhandlungen in Berlin sind vorläufig geschlossen.

Die Lage in der Ukraine.

Berlin, 22. Juni. Eine Persönlichkeit, die in der Ukraine auf
heraorragendem Posten steht und die soeben in Berlin eingetroffen
ist, macht der „Täglichen Rundschau“ folgende Mitteilung: Die Un-
sicherheit in Kiew, von der man sich hier erzählt, besteht in Wirklich-
keit nicht. Die Schwierigkeiten, die sich mit Oesterreich-Ungarn
herausgestellt haben, beruhen zum großen Teil nicht auf der Ukraine,
sondern auf Befarabien, welches entsteht hat. Die Ueberlieferung von
Stadt zu Stadt war nicht der richtige Weg; die deutsche Vertretung
hat daher auf die Beteiligung des Handels hingewirkt. Immerhin
muß in Betracht gezogen werden, daß unter gefasstem Otheer aus
der Ukraine verpackt wird, also schon dadurch eine bedeutende Ent-
lastung der Heimat stattfindet, abgesehen von Getreide erhalten wir
aber noch bedeutsame Sendungen an Speid, Kneibich und verschie-
denen Oelen. Der Seiman persönlich ist sehr populär, populärer als
seine Regierung. Er ist durchdrungen von dem Wunsch, das Land
selbständig zu machen und hat bisher recht gut gearbeitet. Die Re-
gierung des Hetmans hat bisher gut gearbeitet, besonders in der
Bildung eines ukrainischen Nationalstaates. Was die Gemüter des
Landes im besonderen beschäftigt, ist die Agrarreform. Das Gesetz
sieht die Schaffung kleiner bäuerlicher Besitztümer und die Redu-
zierung des in der Ukraine viel zu großen Großgrundbesitzes vor.
Diese sollen zwangsweise enteignet werden. Die Ernteaussichten
sind nicht schlecht. Was endlich die Frage angeht, daß eine Wieder-
vereinigung der Ukraine mit Großrußland zu befürchten sei, so ist zu
erwidern, daß, so lange Rußland sich in dem jetzigen Zustand be-
findet, an eine Wiedervereinigung wohl nicht zu denken ist. Augen-
blicklich besteht in der Ukraine eine starke Tendenz der Unabhängig-
keit und ein ebenso starker Wunsch, sich an uns anzuschließen. Auch
das Verhältnis zu unserem Militär ist gut. Unsere braunen Land-
sturmeute sind außerordentlich beliebt, auch im Lande beim kleinen
Mann.

Die Lage der russischen Sowjets gefährdet.

Rotterdam, 22. Juni. Innerhalb der englischen Regierung
hat man nach Informationen aus dem auswärtigen Amte die Auf-
fassung, daß die Lage der russischen Sowjet-Regierung so gefährdet
sei, daß sie die im Werden begriffene Krise nicht überdauern werde.
Noch vor der Ernte soll nach dieser Londoner Auffassung die Um-
wandlung in Rußland eine bürgerliche Regierung aus Ruher brin-
gen, in der die Kadetten die Führung haben sollen.

Die Angst um Venedig.

Bern, 21. Juni. Von der italienischen Grenze wird berichtet,
daß die fremden Konsole in Venedig nach Mailand überföhlen.
„Italia“ schreibt: Wir müssen bei einer Forcierung der unteren
Passe und ihres Lagunengebiets mit einer Veränderung der stra-
tegischen Verhältnisse zwischen Venedig und Brenna rechnen. Die
Zeitung aus Venedig und Verona treffen seit mehreren Tagen
nicht mehr in der Schweiz ein.

Pariser Schaden.

Genf, 21. Juni. Durch den jüngsten Fliegerangriff erlitt nach
einer Meldung des „Progres de la Son“ neben anderen Bautschäden
ein großes Pariser Warenhaus sehr ernste Beschädigungen. Die er-
hebliche Anzahl von Toten und Verwundeten wird der Richtbeach-
tung behördlicher Anordnungen zugeschrieben.

Die Clemenceau-Affäre.

Zürich, 22. Juni. Das Kabinett Clemenceau ist in voller
Krise. Man bezweifelt, daß Briand der Einladung Clemenceaus,
in das Kabinett einzutreten, Folge leisten wird. Wie die „Neuen
Bürger Nachrichten“ melden, hängt das Bleiben Clemenceaus von
Wilson ab.

Amerikanische Fällungen.

Berlin, 21. Juni. Die „Deutsche Zeitung“ berichtet: Dem
„Observer“ vom 19. Mai teilt Edward Marshall mit, daß jetzt in
Amerika ein Buch geschrieben werde, das den Anaben und Wärdern
die wahre Geschichte der Fällung Amerikas von England lehren
werde: Die amerikanischen Border erhoben sich nicht im Kroll
gegen die Briten, sondern weil ein Deutscher auf dem englischen
Thron saß, der die Kolonisten in dem letzten Amerika in derselben
Weise behandelte, wie Kaiser Wilhelm 1914 die Welt.

